

## Anhang zum Bericht von OKR Dr. Lurz vor der 15. Württembergischen Landessynode

[https://www.elk-wue.de/fileadmin/Landessynode/2019/TOP\\_02\\_-\\_Abschlussbericht\\_Massnahmepaket\\_I\\_Diakonat\\_Bericht\\_des\\_Oberkirchenrats\\_-\\_Oberkirchenrat\\_Dr.\\_Lurz\\_.pdf](https://www.elk-wue.de/fileadmin/Landessynode/2019/TOP_02_-_Abschlussbericht_Massnahmepaket_I_Diakonat_Bericht_des_Oberkirchenrats_-_Oberkirchenrat_Dr._Lurz_.pdf) (Seiten 22-28)

### Maßnahmenpaket I zur Stärkung des Diakonats – hier: Teilprojekt 33/13:

Unterstützung Anstellungsträger

#### Vorbemerkung:

#### Ziele des Gesamtprojektes Gelebtes Evangelium sind:

- Das diakonisch-missionarische Engagement der Kirche, ihrer Gemeinden und Diakonischen Einrichtungen im Gemeinwesen werden gestärkt, der Diakonats im Sozialraum verortet;
- Konkrete Herausforderungen im Nahbereich / Quartier werden angenommen;
- Innovative Handlungsmöglichkeiten im ländlichen Raum werden erprobt;
- Konzepte für kirchliches Handeln angesichts der demografischen Veränderungen werden entwickelt;
- Gesellschaftspolitische Aufgaben werden wahrgenommen.

**Die Konzeption und die Ausschreibung** des Projektes wurden in einer Arbeitsgruppe unter Leitung von Prälat Prof. Dr. Rose entwickelt. Als Ziel wurde formuliert: Die Schaffung neuer Stellen bzw. Umwidmung vorhandener Stellen soll Impulse setzen zur konzeptionell-innovativen Arbeit im Diakonats.

Dabei waren alle Dimensionen und Ebenen, in denen der Diakonats angesiedelt sein kann, im Blick: Gemeinde, Distrikt, Kirchenbezirk, Landeskirche, Gesellschaftspolitische Dimensionen ebenso wie individuelle Hilfe.

Die Projekte sollten parochieübergreifend angelegt sein, die Diakon\*innen sollten in multiprofessionelle Teams eingebunden und von einem Beirat begleitet/unterstützt werden.

Die Dekanate wurden durch Flyer und Post auf das Förderprogramm aufmerksam gemacht.

In der Ausschreibung wurden die Förderkriterien und exemplarisch gesellschaftlich relevante Handlungsfelder (ländlicher Raum, Flüchtlinge, Demografie) benannt.

Über das Teilprojekt „Gelebtes Evangelium“ werden 50% der anfallenden Personalkosten finanziert, die restlichen Personalkosten sowie Sachkosten werden entweder über Kirchensteuermittel, Freie Mittel oder Dritte (z.B. Kommunen) finanziert.

27 **Anträge**<sup>1</sup> kamen aus 23 Kirchenbezirken, sowie dem Evang. Jugendwerk in Württemberg und Evangelischen Jugendwerk Stuttgart.

In einem Beirat unter Leitung von KR Beck wurden die eingegangenen Anträge beraten und Fördersummen in Abstimmung mit Ref 2.3 und der Geschäftsstelle Dez. 2 beschieden.

11 Teilprojekte wurden in einem ersten Durchgang ausgewählt.

- Zwei Projekte im Bereich Flüchtlingsarbeit
  - o Flüchtlingsbeauftragter in den Kirchenbezirken Blaufelden und Crailsheim (in Zusammenarbeit mit dem Kreisdiakonieverband):
    - Beratung und Begleitung von Kirchengemeinden, sowie Betreuung der ehrenamtlich Mitarbeitenden in der Flüchtlingsarbeit
    - Gemeinwesenorientierte Netzwerkarbeit unter / mit Freundeskreisen in Kommunen und zivilgesellschaftlichen Akteuren und Institutionen
    - Kontakt- und Ansprechperson für Geflüchtete Menschen
    - Geistliche Impulse
  - o Besigheim: Betreuung geflüchteter Menschen

---

<sup>1</sup> Drei Anträge aus dem Themenfeld „Demografie“, zehn aus dem (zur Antragszeit aktuell-drängenden) Themenfeld „Flüchtlingsarbeit“; sechs zu (neuen) „Formaten in der Jugendarbeit“; im engeren Sinne „sozialdiakonisch“ waren drei Anträge ausgerichtet – der Rest ist breit gestreut.

- Zusammenarbeit von vier Kommunen und Kirchengemeinden
  - Netzwerkarbeit mit Jugendhäusern, Evang. Jugendarbeit, Türkisch-Islamischem Kulturverein; ...
  - Begleitung von Ehrenamtlich Engagierten und geflüchteten Menschen
- Projekte im Bereich Jugendarbeit
  - Munderkingen / Rottenacker: Aufbau von Schulbezogener Jugendarbeit und einem Angebot für Kinder (und Ältere Menschen) in Gemeinschaft zu essen
    - Schulbezogene Jugendarbeit im Schulzentrum Munderkingen
    - Ganzheitliche Angebote für Schüler\*innen und älteren Menschen in Rottenacker („Oifach essa“ mit Hausaufgabenbetreuung)
    - Netzwerkarbeit mit / in Schulen, Kommunen und Kirchengemeinden
  - EJUS: Internetberatung für Jungen, die suizidgefährdet sind
    - Aufbau einer Peergroup für Internetberatung
    - Aus- und Weiterbildung der Peergroup
    - Politische Arbeit: Suizid als Thema von Jungen in das Blickfeld bringen
    - Transfer der Erfahrungen aus der online-Beratung von Mädchen
  - Distriktsjugend- und Konfirmandenarbeit
  - Diakonenstelle Distrikt Süd Dekanat Vaihingen
    - Vernetzung von Konfirmandenunterricht, Schulangeboten, kirchlicher Gruppenarbeit im Distrikt Süd
    - Zusammenarbeit von vier Distriktgemeinden im Bereich Konfirmandenarbeit
    - Förderung eines Distriktsbewusstseins und einer Distriktsarbeit
  - EJW / CVJM Esslingen: Mach was aus Dir. Rap – Werte – Glaube<sup>2</sup>.
    - Rapmusik als Möglichkeit, Werte und Glauben zu thematisieren
    - Über Musikprojekte Jugendliche integrieren und Möglichkeiten zum Engagement bieten
    - Ausweitung eines bereits bestehenden Angebotes
- Zwei Projekte im Bereich Demografie
  - Distrikt Süd – Dekanat Marbach: Auszeit für Menschen mit Demenz und deren Angehörige
    - Familienentlastende Angebote: Angehörige stabilisieren und entlasten
    - Politische Arbeit: Thema Demenz ins Bewusstsein bringen
    - (Geistliche) Angebote für Menschen mit Demenzerkrankung: Gottesdienste, Nachmittage ...
  - Öhringen: Mehrgenerationenhaus
    - Begegnungsmöglichkeiten für Schülerinnen/Schüler, Ältere Menschen, Eltern ... im Café, beim Mittagessen, in Gruppen
    - Generationsübergreifende Angebote
- Ein Projekt im Bereich Ehrenamt
  - Ludwigsburg (in Zusammenarbeit mit Besigheim, Ditzingen, Marbach): Aufbau einer Ehrenamtsakademie für vier Kirchenbezirke
    - Konzeption für Ehrenamt in Kirchengemeinden
    - Ehrenamtliche qualifizieren, begleiten, unterstützen
- Zwei Projekte im Sozialdiakonischen Feld
  - Fasanenhof (Degerloch)<sup>3</sup>: Zukunftsfähiger Stadtteil- Beteiligung von Menschen mit geminderten Teilhabechancen
    - Sozialdiakonische Stadtteilarbeit „Diakonische Gemeinde“
    - Gemeinwesen-diakonische Arbeit im Stadtteil

<sup>2</sup> Das Projekt wurde frühzeitig beendet. Es gelang nicht, eine bereits an anderer Stelle funktionierende Arbeit breiter aufzustellen. Die Personalressource war zu gering, die Kommunikation des Angebotes über das EJW blieb ohne Resonanz. Die Interessen der Kooperationspartner waren zu unterschiedlich. Eine zentrale Frage: Macht es Sinn, Projekte, die an der einen ohne anderen Stelle gut funktionieren, einfach zu kopieren, ohne dass vor Ort die Bedarfe, die Interessen in Beteiligungsprozessen eingebracht werden können?

<sup>3</sup> Die Projektförderung wurde beendet, da die Stelle nach dem Wechsel der Stelleninhaberin nicht mit einer Diakonin / einem Diakon besetzt werden konnte. Die aufgebaute sozialdiakonische Arbeit wird nun mit einer Sozialarbeiterin weiter geführt.

- Vernetzung mit Kommune, Handwerk, Handel, Kirchengemeinde, Kreisdiakonie
- Weiterentwicklung der lokalen Netzwerke
- Leonberg: Gemeinde am Glemseck - Personalgemeinde „Seehaus“<sup>4</sup>
  - Gründung einer Personalgemeinde im Kontext „Seehaus“
  - Zielgruppen: Straffällige, Migrant\*innen, Flüchtlinge, Bildungsferne Menschen, junge Menschen
  - Verbindung zu den Angeboten für Biker
  - Zusammenarbeit / Verbindung mit Kirchengemeinde Leonberg Nord

Bei zwei geförderten Projekten wurden vorhandene Dienstaufträge aufgestockt und inhaltlich erweitert; zwei vorhandene Dienstaufträge wurden verändert, den Diakon\*innen wurden neue Aufgaben übertragen.

Da nicht alle ausgewählten Projekte wie geplant realisiert werden konnten, wurden die frei gewordenen Mittel für ein Projekt im Bereich Tourismus – Freizeit – Spiritualität eingesetzt.

- Diakonats für Freizeit und Tourismus (Balingen)
  - Zusammenarbeit mit Tourismusgemeinschaften im Kirchenbezirk Balingen, Wirtschaftsförderung, lokalen Initiativen; Familienferiendorf Tieringen, Tagungsstätte Haus Bittenhalde
  - Angebote für „Randgänger des Glaubens“
  - Entwicklung von spirituellen Angeboten in der Natur
  - Kooperation / Andocken an die lokalen Initiativen (Landesgartenschau, Schäfer, Radwege ...)

## 1. Erfolgsmeldungen

Die Projekte führen dazu, dass Kirche als Akteurin im Gemeinwesen wahrgenommen und wertgeschätzt wird. Eine Voraussetzung zur Förderung war/ist die **Zusammenarbeit** über die Parochiegrenze hinaus, insbesondere mit Kommune, Schule, Vereinen ... die Liste der Kooperationspartner in den Projekten dokumentiert eindrücklich, wie breit diese Zusammenarbeit und Vernetzung angelegt ist.<sup>5</sup> Ganz neue Netzwerke entstehen.

Dort, wo sich mehrere Kirchengemeinden auf den Weg gemacht haben, gemeinsam ein Thema anzupacken, ist ein „**Wir-Gefühl**“ befördert worden und entstanden.

**Tabuisierte Themen**<sup>6</sup> werden öffentlich / veröffentlicht – und dadurch werden Menschen ermutigt, sich nicht zu verstecken, sondern Hilfe zu suchen und in Anspruch zu nehmen.

Nicht nur die üblichen Verdächtigen, die bereits überall dabei sind, engagieren sich ehrenamtlich, weitere und mehr **Menschen werden zu Akteuren**<sup>7</sup> und stellen ihr Wissen und ihre Erfahrungen anderen zur Verfügung.

## 2. Faktoren des Gelingens

<sup>4</sup> Die Stelle für die Personalgemeinde „Seehaus“ konnte nicht mit einer Diakonin / einem Diakon besetzt werden, so dass hier keine Förderung stattfand.

<sup>5</sup> Kooperationspartner in den Projekten sind (u.a.):

Kommunale Einrichtungen (Bürgermeisteramt, Schulen, ...)

Landratsämter und deren Einrichtungen (Gesundheitsamt)

Kindergärten und Schulen

Diakonische Einrichtungen/Initiativen: Kreisdiakonieverbände, Hospiz, ...

Vereine

Weitere Kirchengemeinden

<sup>6</sup> Dies wird z.B. beim Demenzprojekt im Kirchenbezirk Marbach mehrfach so benannt, ebenso beim Thema Suizidalität bei Jungen (NetHelp4Boys), auch beim Thema Armut (Fasanenhof) oder beim Thema Migration und Flucht.

<sup>7</sup> Sowohl im Bereich Geflüchtete, als auch im Bereich Angehörige Demenzerkrankter wird beschrieben, die „Betroffene“ ihre Kompetenz in Beratungs- und Unterstützungsarbeit einbringen.

**Beziehungsarbeit** ist Basis jeder (Projekt-)Arbeit.

Mehrfach wird benannt, dass bereits vorhandene **Netzwerke** und **Strukturkenntnis** die Arbeit immens erleichtern. Diese Netzwerke können durch die Kooperationspartner zur Verfügung gestellt werden oder sie resultieren aus bisheriger Arbeit der Stelleninhabenden in der jeweiligen Region. Dort, wo neu begonnen wird, als Person oder in einem Themenfeld, ist sehr viel Zeit und Kraft in die Kontakt- und Kommunikationsarbeit zu investieren<sup>8</sup>.

Es ist nichts Neues: **Kommunikation** ist das A und O. Das gilt für die vorausgehende Konzeptions- und Antragsphase ebenso wie für den Projektstart und Verlauf. Dort wo Anstellungsträger und Stelleninhabende breit informieren, öffnen sich Türen. Dazu gehört auch Transparenz: offener Umgang mit den Interessen und auch mit den Begrenzungen.

Nach wie vor gilt: **Mitarbeitende/Mitarbeitender der Kirche** bzw. der Diakonie zu sein bringt einen großen Vertrauensvorschuss.

Nicht zu unterschätzen sind die vorhandenen und nutzbaren **Ressourcen**:

- Gemeindegäuser, die unproblematisch belegt und bespielt werden können;
- Büroräume, die leicht erreichbar sind;
- Kolleginnen und Kollegen zum Austausch und Beratung, ebenso multiprofessionelle Teams vor Ort, die gemeinsam denken und gestalten wollen;
- Technische Ausstattung (Handy, Telefon ...)

Auch Ehrenamtliche und deren Engagement sind – technisch gesprochen – eine Ressource. Das Verhältnis von Ehrenamt und Hauptamt ist in der Projektarbeit besonders wichtig.

Last but not least: Projektarbeit braucht **Begleitung** und **Unterstützung**. Die Stelleninhabenden benennen durchgängig als unterstützende und ermöglichende Faktoren für ihre Arbeit

- die Unterstützung durch Anstellungsträger; eine wichtige Rolle haben hier geklärte Strukturen / Zuständigkeiten (eigentlich eine Selbstverständlichkeit) und Begleitgremien;
- die Möglichkeit zu Supervision und/oder Coaching;
- die kollegiale Beratung der Stelleninhabenden im Projekt Gelebtes Evangelium;
- die Fortbildungs(halb)tage<sup>9</sup>, die vom Zentrum Diakonats organisiert wurden.

### 3. Schwierigkeiten / Stolpersteine

Ganz oben stehen offene oder verdeckte **Konkurrenzen**: wo parochieübergreifend gearbeitet wird, wo unterschiedliche Akteure der Zivilgesellschaft (Kommune, Vereine, Schule, Kirchengemeinde, ...) miteinander unterwegs sind, taucht immer wieder die Frage auf: Was hat meine Einrichtung / Kirchengemeinde davon? Oder anders formuliert: Wem wird der Erfolg der Arbeit zugeschrieben? <sup>10</sup>

Projekte sind **zusätzliche Arbeit**, das gilt für Hauptamtliche und für Ehrenamtliche. Für Konzeptionsentwicklung, Antragsstellung, Begleitgremien, Unterstützung und Reflexion sind im Regelbetrieb einer Kirchengemeinde keine Zeitkontingente frei. Die Konsequenz kann nicht sein, keine Projekte mehr zu machen, sondern Projekte müssen sorgfältig geplant, begleitet und nachhaltig verstetigt werden, wenn sie Wirkung haben sollen. Und sie müssen mit der „Regelarbeit“ (Gottesdienste, Kasualien, Kreise und Gruppen, Diakonische Initiativen, Seelsorge) vernetzt werden.

<sup>8</sup> Sechs bis neun Monate sind dafür zu veranschlagen!

<sup>9</sup> Themen: Gemeinwesenarbeit; Projektmanagement; Umgang mit Widerstand in Change-Prozessen; Kollegiale Beratungsrunden

<sup>10</sup> Konkurrenzdenken wird beschrieben anhand der Sorge, Ehrenamtliche könnten „abgeworben“ werden; in der „eigenen“ Kirchengemeinde gibt's keine Jugendarbeit mehr; andere – nicht im Netzwerk eingebundene – Akteure sorgen sich, dass ihre Bedeutung schwindet (Schulsozialarbeit; Einrichtungen der Wohlfahrt; ...); von „Kirchturmsdenken“ wird geredet. Konkurrenz kann auch zwischen „Regelarbeit“ und „Projekt“ entstehen.

Projekte intendieren **Veränderung**, denn Projekte reagieren auf die Herausforderungen, die gesellschaftlichen Rahmendaten, die sich verändern. Veränderung löst immer wieder einen Widerstandsreflex aus. Die Diakonatsprojekte stehen im Kontext der derzeitigen Veränderungen in Gesellschaft (Demografie, Migration, Inklusion, Diversity, ...) und Kirche (Pfarr- und Gemeindeplandebatten, Bedeutungswandel von Religion und Kirche, ...) und werden entsprechen konnotiert (Abbau, Bedeutungsverlust von Religion/Kirche). Eine Veränderung im Bereich Ehrenamt: Es geht zukünftig weniger um eine Angebotsorientierung der Gemeinde („Das muss doch eine Kirchengemeinde bieten.“) sondern es geht hin zu einer Orientierung an den Gaben und Fähigkeiten sowie den Interessen der Ehrenamtlichen; ganz im Sinne der Ermöglichungsdidaktik.

Manche Projekte greifen **Tabuthemen** auf (Suizidalität von Jungen / Mädchen, Demenzerkrankung, Armut) oder das Thema ist hochemotional besetzt und wird politisch genutzt (Migration und Flüchtlingsarbeit).

Die **Dauer der Förderung** ist (zu) kurz<sup>11</sup>, um einen Arbeitsbereich komplett neu aufzusetzen, die dafür notwendigen Strukturen zu schaffen, die Netzwerke zu stabilisieren, das Projekt in den Regelbetrieb zu überführen und damit nachhaltige Veränderungen zu bewirken.

#### 4. Wirkungsgeschichte(n) – oder: Welche Veränderungen sind erkennbar?

Kirche wird als **zivilgesellschaftlicher Akteur** wahrgenommen – als Teil eines Netzwerkes im Quartier, als „Sorgende Gemeinschaft“. Im Schlagwort: „Kirche ist nah bei den Menschen“. Und: Gemeinschaft wächst, zwischen Kirchengemeinden, zwischen Gemeinden und Kommunen, zwischen den verschiedenen Kreisen und Gruppen, Initiativen in einer Stadt.

**Neue Netzwerke** entstehen – innerhalb der Gemeinden und weit darüber hinaus. Eine wunderschöne Formulierung: Aus „Ich“ wird „Wir“!

**Tabuisierte Themen** werden „veröffentlicht“ – und Menschen werden damit ermutigt!<sup>12</sup>

Menschen engagieren sich **ehrenamtlich** – sie erleben Hauptamtliche als „Ermöglicher“.<sup>13</sup>

**Wahrnehmung** der „Anderen“ und **Kommunikation** miteinander verändern sich.

Im Bereich Jugendarbeit werden **gemischte Dienstaufträge** zunehmen: Jugendarbeit ist im Kontext Schule zu denken – und durch einen RU-Teilauftrag werden hier Brücken gebaut!

#### 5. Wie geht es weiter? Was kommt?

Eine abschließende Beurteilung ist im Moment nicht möglich, da einige der Teilprojekte gerade Halbzeit haben. Insofern ist hier eine knappe Skizze nur möglich.

Projektarbeit hat ein Ende: die Förderung läuft aus, die Anstellung ist befristet. Von Anfang an wurde immer wieder darauf hingewiesen, dass die Verstetigung des durch die Projektförderung angestoßenen (neuen) Arbeitsbereiches Teil der Arbeit ist.

Bei allen Teilprojekten wird die Frage der **Folgefiananzierung** diskutiert, die Suche nach Geldgebern beschäftigt die Anstellungsträger und Stelleninhabenden.

---

<sup>11</sup> Bei einer Förderdauer von 3 Jahren sind zunächst 6-9 Monate der „Orientierung“ angesagt, die letzten 6 Monate sind oft durch Stellensuche der Stelleninhabenden so besetzt, dass die Verstetigung und Überführung in den Regelbetrieb – oder die Beendigung des Arbeitsbereiches – darunter leidet.

<sup>12</sup> Insbesondere im Bereich Arbeit mit Geflüchteten wird benannt, dass das Thema „in der Kirche“ angekommen ist.

<sup>13</sup> Da gibt es auch die Kehrseite: „Jetzt haben wir ja eine Diakonin/einen Diakon – die machen das jetzt.“

Einzelne Maßnahmen / Angebote / Veranstaltungsformate sind oder werden weitergeführt <sup>14</sup> und **Dienstaufträge** werden teilweise angepasst / verändert.

Die **Sorge**: was wird aus meiner Arbeit, die ich bisher geleistet habe? Ist alles umsonst, da das Arbeitsfeld nicht mehr finanziert wird, da die aufgebauten Beziehungen und Strukturen nicht weiter gepflegt werden können.

## 6. Lessons learned: Folgerungen / Konsequenzen

Die **Bedarfe / Interessen der Menschen** sind entscheidend: Was brauchen die konkreten Menschen vor Ort? Was erleichtert ihnen das Leben?

Diese Menschen müssen im Mittelpunkt aller kirchlichen (Projekt)Arbeit stehen – nicht Institutions- oder Organisationsinteressen.<sup>15</sup>

**Projektlaufzeiten** von drei Jahren sind Unsinn: Beziehungen, Netzwerke und Strukturen ganz neu aufzubauen braucht Kontaktarbeit, Kommunikation und vertrauensbildenden Maßnahmen, damit Zeit und Raum!

Projektarbeit lebt von den **Kompetenzen und Persönlichkeiten** der Stelleninhabenden. Dort, wo komplexe und kritische Situationen zu gestalten sind, sind Berufsanfängerinnen/Berufsanfänger eher überfordert. Allerdings bewirbt sich kaum jemand mit Berufs- und Lebenserfahrung aus einer unbefristeten Festanstellung auf eine befristete Projektstelle. Eine landeskirchliche Anstellung von Diakon\*innen würde wahrscheinlich den Pool der infrage kommenden Interessent\*innen deutlich erweitern.

Projektarbeit braucht **Unterstützung und Begleitung**: Kollegiale Beratung, fachliche Fortbildung, Supervision/Coaching müssen integraler Bestandteil sein – und brauchen die entsprechenden personellen und finanzielle Ressourcen.

Projektarbeit beginnt lange vor dem Dienstbeginn einer Diakonin / eines Diakons. Die **Aufgabenklärung** muss lange vorher begonnen werden. Alles in dieser Phase Ungeklärte erschwert die Arbeit der Stelleninhabenden. Deshalb sind Strukturen und Verantwortlichkeit ebenso zu entscheiden, wie die Situation vor Ort, das (ehrliche) Interesse an Zusammenarbeit und Engagement anderer Institutionen, die Rahmenbedingungen der Arbeit müssen geklärt sein.

**Beratung** der Interessenten an einer Projektförderung vor Antragsstellung durch landeskirchlich Verantwortliche erscheint mir unabdingbar.<sup>16</sup> Bereits bei der Konzeption eines Projektes muss die Frage bedacht werden, was nach der Projektförderung sein soll, um die Ressourcen nachhaltig einzusetzen.

Gemeinde- / parrochieübergreifende Arbeit braucht **hauptamtliche Kümmerer**; Koordinationsaufgaben und Konzeptionsarbeit sind nur bedingt an Ehrenamtliche zu delegieren.<sup>17</sup>

Joachim L. Beck  
2019-02-13

---

<sup>14</sup> Themenabende, TaizeGebete, Kreise-Gruppen, gemeinsame Konfirmandenarbeit mehrerer Gemeinden, ...

<sup>15</sup> „Eine Kirche, die sich nur um den Selbsterhalt kümmert, ist unfähig, Trägerin des versöhnenden und erlösenden Wortes zu sein.“ Dietrich Bonhoeffer

<sup>16</sup> Bei „Vernetzt denken – gemeinsam gestalten“ wird dies umgesetzt und führt zu deutlich besserer Qualität der Anträge – und sicher auch der Ergebnisse in den geförderten Projekten.

<sup>17</sup> Das bedeutet – außerhalb von Projekten gedacht – eine deutliche Veränderung der bisherigen Arbeitsweise im Pfarrdienst und Diakonats: neben Aufgaben in einer Gemeinde sind Aufgaben in Regionen, Raumschaften, Distrikten im Dienstauftrag auszuweisen.